

und Aufsicht hatten, lief wirklich eine Menge wegen ihres unlöslichen Durstes in die Cisternen. Dabei war es gleich schädlich, es mochte der Kranke zu viel oder zu wenig trinken. Endlich qualte sie eine beständige Unruhe und Schlaflosigkeit. Der Körper verfiel, so lange als die Krankheit stieg, nicht merklich, sondern hielt es wider jedermanns Vermuten gegen alle Anfälle derselben aus, so daß die meisten am neunten oder siebenten Tage noch bei ziemlichen Kräften von der innern Hitze aufgerieben wurden. Ramen sie aber hier durch, so zog sich die Krankheit in den Unterleib hinunter und verursachte daselbst heftige Geschwüre. Und dies entkräftete denn die meisten dergestalt, daß sie davon starben. So zog sich das Übel von dem Haupt, wo es seinen anfänglichen Sitz hatte, hinunter durch den ganzen Leib; und wenn jemand das Schlimmste überstanden hatte, so äußerte sich solches an den äußersten Theilen des Körpers, wo es die Hände und Füße angriff, so daß manche mit dem Verlust dieser Gliedmaßen davon kamen. Einige büßten selbst die Augen ein. Noch andere verloren bei ihrer Genesung gänzlich ihr Gedächtnis, so daß sie von sich selbst und von ihren nächsten Angehörigen nichts wußten. — Dies war im ganzen die Beschaffenheit der Krankheit, mancher sonderbaren Zufälle im einzelnen, die sich verschiedn bei diesem oder jenem äußerten, nicht zu gedenken. Um diese Zeit herrschte keine von den gewöhnlichen Krankheiten, und wo etwa eine vorkam, so ging sie in jene über. Einige starben aus Mangel an Pflege, andere auch bei der sorgsamsten Wartung. Es gab kein einzelnes bestimmtes Heilmittel, von dem man hätte sagen können, daß sein Gebrauch entscheidende Hilfe gewähre. Denn was dem einen zuträglich war, schadete dem andern. Keine Leibesbeschaffenheit, sie mochte stärker oder schwächer sein, vermochte dieser Krankheit zu widerstehen; sie raffte alle ohne Unterschied hin, nach welcher Heilart man sie auch behandelte. Das Schlimmste bei dem ganzen Übel war: einerseits die Niedergeschlagenheit, die jeden ergriff, sobald er sich krank fühlte; denn dann überließ man sich so gleich der Hoffnungslosigkeit, und vernachlässigte sich selbst viel zu sehr und leistete der Krankheit keinen Widerstand, — andererseits der Umstand, daß sie, einer durch die Pflege des andern, angesteckt wurden und wie die Schafe hinstarben. Dies verursachte den größten Menschenverlust. Denn wollte man aus Furcht sich einander nicht nähern, so starben die Kranken ohne Beistand, und viele Häuser wurden aus Mangel an Pflege verödet. Kam man aber mit den Kranken in Berührung, so war man verloren, zumal solche, die einigen Dienstleister zeigen wollten; denn aus Ehrgefühl vergaßen sie die Schonung gegen sich selbst und besuchten ihre Freunde. — Eine der größten Beschwerden der Einwohner bei diesem Unglück war aber der große Zufluß von Leuten vom Lande in die Stadt,